

**Predigt**  
**Im Literaturgottesdienst in der Marktkirche zu Thornton Wilder, Die Brücke von**  
**San Luis Rey, am 19.08.2018**  
**Pastorin Bodil Reller**

**zu**  
**Thornton Wilder: Die Brücke von San Luis Rey**, übersetzt von B. Jakobeit, Fischer  
Verlag, Frankfurt a.M., 2015  
Vor der Predigt wurden Passagen aus dem Roman gelesen.

**Es gilt das gesprochene Wort**

Liebe Gemeinde!

Eine Brücke stürzt ein –

In einem Unwetter fahren am vergangenen Dienstag 19 Fahrzeuge in die Tiefe, 43 Menschen sterben. Das sind die Nachrichten aus Genua in dieser Woche.

Wir werden Zeugen des Schocks, der durch die Angehörigen und die ganze Bevölkerung geht, Und der Schrecken, dass solch eine Tragödie jederzeit geschehen kann, zieht seine Kreise bis zu uns.

Jetzt wird nach der Ursache geforscht, es wird nach dem Verantwortlichen für die Tragödie gefragt, Wer ist schuld? Und genau wie Bruder Juniper könnten wir fragen: Warum trifft es die einen und die anderen nicht?

Der Tsunami 2004 –

Eine meiner Konfirmandinnen war vom Tsunami in Thailand mitgerissen und kilometerweit in den Dschungel gespült worden. Sie, ihre Mutter und ihr Bruder waren zusammen in den Weihnachtsurlaub geflogen und hatten den Tsunami überlebt. Ein Glück! Aber was sie erlebt, gesehen hatte, - ich mag es mir nicht vorstellen.

Der Tsunami war nur ein paar wenige Monate her, da sollte sie getauft werden. In unserem Gespräch sprachen wir über die Taufe, über das Symbol des Wassers. Wie sehr wir es zum Leben brauchen, wie es uns erfrischt und alles wachsen lässt und dann sprachen wir auch davon, das Wasser zerstörerische Kraft entwickeln kann. Wer wusste das besser als sie-

Es war ein Gespräch mit einer fast 14- jährigen, wie es sich tief in mein Gedächtnis eingebraunt hat. Immer wieder kamen wir auf die Frage, die sie sich stellte: Warum nicht ich? Warum habe ich überlebt und andere nicht?

Ja, warum?

Ist das einfach Pech oder Glück?

Ist es Zufall oder ein über allem herrschender Plan Gottes?

Sie konnte keine Erklärung finden, wir konnten keine Erklärung finden. Denn jeder Versuch einer Antwort auf diese Frage ist im Grunde beschämend.

Dieses Ereignis hatte Laura, so hieß die Konfirmandin, verändert, eine Teenagerin war anders aus dem Weihnachtsurlaub wiedergekommen als sie hingefahren war.

Warum trifft es die einen und die anderen nicht?

Bruder Juniper in Thornton Wilders Roman ist Augenzeuge der Tragödie, die sich 1714 am 20. Juli in der Nähe von Lima ereignet. Die Brücke, die Inkas ein Jahrhundert zuvor geknüpft hatten und die so eine wunderbare Abkürzung über den Fluss war, reißt an diesem Tag mit einem surrenden Ton, und 5 Menschen stürzen ab.

Gibt es einen Grund dafür, dass der eine stirbt und der andere lebt?

Juniper, der Franziskanermönch beschließt, diesen Plan Gottes zu rekonstruieren und erforscht die Biographien der 5 Opfer. Sein Ziel ist es, wissenschaftlich zu belegen, dass es Fügung Gottes gewesen sein muss. Schon früher hatte er versucht wissenschaftliche Belege zu finden, um die Ureinwohner vom Christentum zu überzeugen. So hatte er versucht, die Gebete um Regen und den Niedergang des Regens in einen direkten Zusammenhang zu bringen, aber es war ihm nicht gelungen. Auch hatte er versucht, in einem Dorf, in dem die Pest ausgebrochen war, den Betroffenen mit einer Punkteskala in verschiedenen Kategorien eine Begründung für Ihre Krankheit in ihrem Lebenswandel nachzuweisen. Aber aus diese Beweisführung war ihm nicht gelungen.

Warum waren es diese fünf, die am 20. Juli starben?

Diese Frage treibt ihn an und er geht von Tür zu Tür in Lima und befragt die Menschen nach den 5 Unfallopfern.

Und der Leser erfährt, dass diese 5 Lebensläufe doch enger miteinander verbunden sind als ihr scheinbar zufälliges Ende glauben ließe: Denn alle sind auf der Suche:

Sowohl die alternde Marquesa de Montemayor, die sich nach der Versöhnung mit ihrer entfremdeten Tochter weit weg in Spanien sehnt; als auch die junge Pepita, die Gesellschafterin der Marquesa, sowohl Esteban, der sich nach dem Tod seines Zwillingsbruders dem Kapitän Alvarado anschließen und mit ihm aufs Meer fahren will; als auch der Abenteurer Onkel Pio, dessen langjährige Beziehung zu der Sängerin Camila an eine Ende gekommen ist, und auch der siebenjährige Jaime, Camilas Sohn, der nun mit Onkel Pio reist – alle sind auf der Suche nach dem, was das Leben erfüllt: Sie sind auf der Suche nach wirklicher Liebe. Alle sind kurz davor ihrem Leben eine andere Richtung zu geben, weil sie etwas erkannt und verstanden haben, entweder, dass sie sich verrannt haben oder dass sie vor etwas weggerannt sind.

Die Marquesa geht durch ein tiefes Tal voller Anfechtung und Zweifel, verliert ihren Glauben und muss dann erkennen, dass sie ihre Tochter nicht um ihrer Tochter willen sondern um ihrer selbst willen geliebt hat.

Esteban, der sicher war, dass die Verbundenheit zu seinem Zwillingsbruder für immer die entscheidende Tragkraft in seinem Leben sein würde, musste verstehen, dass der Bruder Manuel ihm nicht allein gehört und nach dessen Tod, musste er lernen auf eigenen Beinen zu stehen.

Onkel Pio, der sich eines jungen Mädchens annimmt, sie unterrichtet und zur großen Schauspielerin Camila de Perichole macht, ist mit ihr eng verbunden – aber auf eine schwierige Weise: denn es geht zwischen ihnen immer um Macht, und Abhängigkeit, Erfolg, um Leidenschaft.

Die unerwiderte Liebe, die leidenschaftliche Liebe, die Bruderliebe, die über alles geht, die Mutterliebe, die Kinder zu ersticken droht.

*Solche Liebe ist ungeduldig und auch unfreundlich, solche Liebe kennt Neid, solche Liebe spielt sich auf, sie macht sich wichtig, sie ist taktlos sie sucht den eigenen Vorteil, sie verliert die Beherrschung, sie ist nachtragend, sie kann ungerecht sein, und die Wahrheit nicht sehen wollen. Sie erträgt nicht alles, sie glaubt nicht alles, sie hofft nicht alles, sie hält nicht alles aus.*

So ist menschliche, falsch verstandene Liebe. Der wunderbare Paulustext aus dem 1. Korintherbrief einmal ins Gegenteil verkehrt. So ist menschliche Liebe.

Die Romanfiguren lässt Wilder alle durch ihr persönliches Tal gehen. Sie werden konfrontiert mit der schmerzhaften Erfahrung des Alleinseins, mit Anfechtung, Zweifel, Krankheit, fehlender Lebensperspektive, falschem Stolz, Einsamkeit, Leid und Tod. Aber in ihrer Not beginnen sie zu verstehen, sie entdecken etwas davon, was die göttliche Seite der Liebe ist– und schöpfen neuen Mut.

Die Marquesa will neu anfangen, ihr altes Leben zurücklassen und schreibt ihrer Tochter einen wunderbaren Brief. Esteban heuert an Bord an, auch wenn er Angst vor dem neuen Lebensabschnitt hat. Onkel Pio will sich des kleinen kranken Jaime für ein Jahr annehmen und ihn unterrichten, ihm etwas von der Welt, vom Theater, vom Leben zeigen.

Sie bekommen eine Ahnung von dem, was Paulus meint, wenn er schreibt:

*Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles. (1 Kor 13 in Auszügen)*

Aber auch diese Erkenntnis ist keine Antwort auf die Frage, warum es diese fünf waren.

Nach der Tragödie verändert sich Camila, die die Schauspielerei an den Nagel gehängt hat. Es dauert ein Jahr, bis sie sich zur Äbtissin aufmacht, um mit ihr über den Verlust zu sprechen. Sie schüttet der Äbtissin ihr Herz aus und findet im Kloster eine neue Aufgabe in der Pflege der Kranken und Waisen.

Auch die Äbtissin verändert sich. Sie hat beim Absturz Esteban verloren, und davor schon Manuel, die beiden Zwillinge, die sie im Kloster hat aufwachsen sehen und die sie geliebt hatte. Und die Brücke hatte auch ihre geliebte Pepita in den Tod gerissen, die bei ihr im Kloster aufgewachsen war und ihre Nachfolgerin werden sollte, sie erkennt, dass sie zu ehrgeizig gewesen war, dass sie mehr Zuneigung hätte zeigen und mehr Güte leben sollen.

Auch Doña Clara, die Tochter der Marquesa, spricht mit der Äbtissin, reist nach dem Unglück aus Spanien nach Peru, um Frieden zu finden, um sich auszusöhnen, denn der Brief der Mutter hatte sie tief berührt. Die Äbtissin erzählt ihr von den Menschen, die sie im Unglück verloren hatte und von Camilas Besuch und erkennt: „Wir haben alle versagt, alle. Man wünscht sich, bestraft zu werden. Man ist bereit, jede Buße auf sich zu nehmen, aber wissen Sie, meine Tochter, in der Liebe - ich wage es kaum zu sagen – in der Liebe können auch unsere Fehler von nicht allzu langer Dauer sein.“ (S.149)

Juniper stellt in akribischer Kleinarbeit alles zusammen, was er herausgefunden hat. Aber er findet keine Antwort auf seine Ausgangsfrage: Warum ausgerechnet diese fünf?

Sein Buch ist fertig, aber sein Versuch, die Gerechtigkeit Gottes am Schicksal dieser fünf Unfallopfer zu beweisen, gelingt nicht. Stattdessen fällt „das fertige Buch (...) einigen Richtern in die Hände und (wird) plötzlich für ketzerisch erklärt“ (S.143) - Die Inquisition verurteilt ihn. Juniper fügt sich, und doch hätte er sich gewünscht, dass jemand für ihn aussagen würde, dass es ihm immer nur um den Glaube und um den Beweis der Gerechtigkeit Gottes gegangen sei. Er wird auf dem Scheiterhaufen mitsamt seinem Buch verbrannt.

Ein hoher Preis für eine Erkenntnis. Ein hoher Preis für eine Frage, die offen bleibt, auf die es eben keine schnelle Antwort gibt. Auf die es keine Antwort gibt, die wirklich tröstet, die wirklich eine Antwort ist.

Einen hohen Preis zahlen ja überhaupt alle, von denen im Roman erzählt wird. Für die einen ist es der eigene Tod für die anderen ist es die Erkenntnis der reinen Liebe. In der Erkenntnis der Liebe, so wie Gott sie gedacht hat darin liegt für Wilder der Schlüssel zum Leben.

Und deshalb lässt er die Äbtissin am Ende des Romans diesen Gedanken aussprechen: „Es gibt ein Land der Lebenden und der Toten und die Brücke zwischen ihnen ist die Liebe, sie allein überlebt, sie allein ergibt einen Sinn.“ (S. 152)

*Paulus schreibt: Unser Wissen ist Stückwerk, Denn was wir erkennen, ist immer nur ein Teil des Ganzen, und die prophetischen Eingebungen, die wir haben, enthüllen ebenfalls nur einen Teil des Ganzen. – Wir sind nur fähig Fragmente zu erschließen, aber das große Ganze wird erst in Gott offenbart. Eines Tages aber wird das sichtbar werden, was vollkommen ist. Dann wird alles Unvollkommene ein Ende haben. (...) Jetzt sehen wir alles nur wie in einem Spiegel und wie in rätselhaften Bildern; dann aber werden wir 'Gott' von Angesicht zu Angesicht sehen. Wenn ich jetzt etwas erkenne, erkenne ich immer nur einen Teil des Ganzen; dann aber werde ich alles so kennen, wie Gott mich jetzt schon kennt. (1 Kor 13 in Auszügen)*

Paulus verheißt: Einmal werden wir alles so kennen, wie Gott uns jetzt schon kennt. Einmal wird aus den Bruchstücken der Biographien ein großes Ganzes zusammengefügt. Hier und jetzt finden wir nur Teilantworten.

Warum ich? Warum nicht ich?

Wenn ich mich das frage, jetzt, in diesem Augenblick, wenn ich mir diesen Spiegel vorhalte, dann wird diese Frage zur Herausforderung für mich, dass ich nicht gleichgültig damit umgehe, was mir geschenkt ist– dass ich nicht andere verurteile, sondern ihnen die Hände reiche.

Denn wenn ich mich so frage, dann frage ich doch auch: Kreise ich nur um mich selbst? Um meine Wahrheit? Um meine Position? Meine Gesundheit? Meinen Stolz, auf das, was ich geschafft habe? Und stelle ich mich dann so über andere und deren Art das Leben zu gestalten? Das könnte eine Gefahr sein, wenn man diese Frage stellt - aber wenn man diese Frage als Herausforderung für sich hört, etwas von der

Liebe Gottes zu entdecken und ihr Ausdruck zu verleihen im Reden und Handeln – kommt das meiner Meinung nach einer Antwort viel näher.

Warum habe ich überlebt? Laura hat mit ihrer Familie Thailand immer wieder besucht, sie haben mit anderen Überlebenden eine Schule wieder auf gebaut und finanziell unterstützt.

Aber vieles bleibt unbeantwortet,

aber eines gilt: All unser Fragen, Suchen, Reden und Handeln, liebe Freunde im Glauben, steht unter dieser Verheißung, die den Maßstab bildet und Erkenntnis möglich macht: Die Liebe hört niemals auf. Amen.